



Vortrag im Friedensforum: August Wilhelm König berichtet von den Nachforschungen zum Kriegsgefangenen Aleksander Kusnezow. Jacqueline Kayser

Lokales Vlotho

29. Mai 2026 | Seite 15

🕒 3 min.

Sondenfund aus Wehrendorf erzählt die Geschichte eines Zimmermanns

Was wurde aus den Zwangsarbeitern?

Von Jacqueline Kayser

VLOTHO (WB). Im Friedensforum an der Autobahnkirche Exter erinnerte die Geschichtswerkstatt Exter am 27. Mai an das Schicksal von Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen im Amtsbezirk Vlotho während des Zweiten Weltkriegs.

Die Veranstaltung wurde von Inge Wilke, Roswitha Negri und August-Wilhelm König gestaltet. Statt Mikrophon und digitaler Bilder wurde die Veranstaltung spontan analog: Das gute Wetter ermöglichte eine kurzfristige Verlegung nach draußen ins Friedensforum.

Zu Beginn zeichneten Inge Wilke und Roswitha Negri die historischen Hintergründe nach. Nach dem Überfall der Wehrmacht im Rahmen des „Unternehmens Barbarossa“ verschleppte das nationalsozialistische Regime Millionen Menschen aus Polen, der Ukraine und der Sowjetunion zur Zwangsarbeit

nach Deutschland. Bis Herbst 1944 arbeiteten rund 7,7 Millionen Menschen zwangsweise im Deutschen Reich in der Landwirtschaft, in Fabriken und in Lagern. Auch im Amtsbezirk Vlotho wurden Hunderte Zwangsarbeiter eingesetzt. Die Referentinnen schilderten eindrücklich, unter welchen Bedingungen die Menschen leben mussten. Polnische und sowjetische Arbeitskräfte wurden mit Kennzeichen wie dem „P“-Abzeichen oder dem „OST“-Zeichen und einer Tätowierung stigmatisiert. Merkblätter – in Vlotho vom nationalsozialistischen Bürgermeister Wilhelm Sappke – verboten den Deutschen jeden freundschaftlichen Umgang mit den Zwangsarbeitern, gemeinsames Essen oder Feiern waren untersagt, ebenso politische Gespräche.

Helena wurde

respektvoll behandelt

Bewegend war die Geschichte der polnischen Zwangsarbeiterin Helena B., vorgestellt von Inge Wilke anhand der Erinnerungen der Familie Arnhölder. Die damals erst 15-Jährige wurde 1941 nach Exter-Solterwisch gebracht. Anfangs litt Helena stark unter der Trennung von ihrer Familie. Doch nach und nach entwickelte sich ein vertrauensvolles Verhältnis zu den Arnhölders.

Helena lernte Plattdeutsch, arbeitete in Haus, Stall und auf dem Feld und hielt Kontakt zu anderen polnischen Zwangsarbeitern. Trotz der diskriminierenden Vorschriften erlebte sie auf dem Hof auch menschliche Nähe und Unterstützung.

Selbst als sie sich in einen Zwangsarbeiter auf einem Nachbarhof verliebte und schwanger wurde, stand die Familie hinter ihr und sorgte dafür, dass sie nicht in eines der berüchtigten Entbindungsheime für Fremdarbeiterinnen gebracht wurde. Stattdessen blieb Helena mit ihrem Sohn Victor auf dem Hof. Noch Jahrzehnte nach dem Krieg bestand der Kontakt zwischen Helena und der Familie.

„Kriegsgefangener Nummer 6205“

Dem gegenüber stand das Schicksal des sowjetischen Kriegsgefangenen Aleksander Kusnezow, das August-Wilhelm König vorstellte. Ausgangspunkt der Recherchen war eine Erkennungsmarke, die der Sondengänger Marco Wilkenson auf dem Steinberg in Wehrendorf, nahe Hof Steinmann, fand. Sie führte zu Aleksander Kusnezow, einem Zimmermann, der aus dem Uralgebiet stammt.

Dies konnte Marco Wilkenson selbst in Erfahrung bringen, als er mit seinem Fund, der die Aufschrift „Stalag Gefangenenlager Stukenbrock“ und die Nummer 6205 trug, die Gedenkstätte des größten deutschen Durchgangslagers für sowjetische Kriegsgefangene während des Zweiten Weltkriegs in Schloss Holte-Stukenbrock besuchte.

Aleksander K. geriet 1941 bei der Kesselschlacht von Minsk als einer von

300.000 Rotarmisten in deutsche Gefangenschaft und wurde dort in einem Stammlager festgehalten. Nach zwei Jahren wurde er zur Zwangsarbeit nach Deutschland gebracht. Im August 1943 gelang ihm während Waldarbeiten im Teutoburger Wald die Flucht. Über das Lipperland schlug er sich bis nach Wehrendorf durch, wo er vermutlich seine Erkennungsmarke wegwarf.

August Wilhelm König hatte in Wehrendorf und Bad Seebach mit Anwohnern gesprochen und tatsächlich mehr über Aleksander K. in Erfahrung gebracht: Ein 80-Jähriger erinnerte sich, dass der Kriegsgefangene von einem Nachbarn aufgegriffen, zunächst auf einem Hof am Siekweg in Bad Seebach versorgt und anschließend von einem Polizisten aus Hollwiesen zur Gestapo nach Herford gebracht wurde. Dort verliert sich seine Spur. Bis heute ist ungeklärt, was aus ihm wurde. In seiner Akte im Lager Stukenbrock ist er als „nicht wieder aufgetaucht“ vermerkt.

Geschichtswerkstatt wird weiter forschen

Die beiden Lebensgeschichten zeigten eindrucksvoll die Spannweite menschlicher Erfahrungen während der NS-Zeit: Während Helena trotz Zwangsarbeit Mitmenschlichkeit erfuhr und überlebte, endet Aleksanders Geschichte im Dunkeln. Die Geschichtswerkstatt Exter kündigte an, die Recherchen zu Aleksander Kusnezow fortsetzen zu wollen, um sein weiteres Schicksal aufzuklären.